



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Spanien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

tete, plötzlich mit einem gewaltigen Satz aus dem Bette sprang, den überraschten Geist um den Leib faßte und ihn mit einer kräftigen Armbewegung zum Fenster hinauswarf. Der „arme Teufel“ stürzte in den Burggraben, an die oben bezeichnete Stelle, brach ein Schenkelbein und wurde, da er Barett und Mantel verloren hatte, von den dort stehenden Posten festgenommen. Merkwürdigerweise scheint man Gründe gehabt zu haben, die ganze Geschichte mit dem Mantel des Schweigens zu bedecken, so daß es im Publicum nie bekannt geworden ist, wer der verkappte Teufel war, noch welchen Zweck er dabei verfolgte. Die Thatsache selbst aber konnte nicht geheim gehalten werden; sie verbreitete sich schnell und erwarb dem jungen Kurprinzen die Bewunderung der Wiener, ohne jedoch ihren Teufelsglauben, wie es scheint, im Geringsten zu alteriren. In diesem Punkt waren sie einmal Dogmatiker, und so sprachen sie denn auch mit dem Dogmatiker im „Walpurgisnachtstraum“:

„Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel,
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?“

Robert Schumann. — Wenn wir auch unter den vorliegenden Umständen den Tod des unglücklichen Künstlers als ein glückliches Ereigniß betrachten müssen, so können wir uns doch einer tiefen Trauer nicht erwehren. Die productive Kraft der Musik scheint mehr und mehr im Abnehmen begriffen, und von den Männern, denen wir in Deutschland in dieser Beziehung noch manche schöne Gabe verdanken, war Schumann nicht bloß künstlerisch der bedeutendste, sondern sein Idealismus war auch der reinst. Wir haben ihm in seinen spätern Werken, die theilweise das Maß der Natur verließen, nicht folgen können, aber auch hier noch machte sich immer der bedeutende Musiker geltend, bei dem selbst die Irrthümer lehrreich waren, und was er in der frühern Zeit geleistet hat, wird in der Geschichte der Kunst unvergeßlich bleiben. Nicht ohne Wehmuth wird man den Jubelklängen lauschen, die er früher aus dem innersten Herzen herauszulocken wußte, und das düstere Gedankenlabyrinth, in das er uns später bannte, wird durch seinen Tod geheiligt werden. Ein schönes Leben ist frühzeitig erstickt worden, und man wird nicht verfehlen, auch das wieder der Kunst aufzubürden. Aber die Trauer soll uns nicht ungerecht machen, es bleibt doch nur ein individuelles Unglück, nicht das Schicksal des Genius überhaupt.

Aus Spanien. — Der Telegraph hat die Uebergabe von Saragossa gemeldet, wo, wie man anfangs glaubte, die constitutionelle Opposition gegen den Staatsstreich einen Sammelplatz und ein Heer zu ihrer Verfügung finden würde. Damit ist für das gegenwärtig in Madrid herrschende System der Sieg so gut wie entschieden, denn die gleichzeitig aus dem südlichen Spanien, aus Valencia und Gra-

nada, gemeldeten Aufstände werden nicht viel zu bedeuten haben. Erscheint so die Zukunft der Regierung O'Donnells gesicherter als vor acht Tagen, so gibt doch noch kein Zeichen mit Gewißheit zu erkennen, welchen Weg er einzuschlagen gedenkt, den der Versöhnung mit der besiegten Partei oder den der Befriedigung der Ansprüche, die sich aus dem Königspalaste an ihn herandrängen. Bis jetzt scheint er das erstere thun zu wollen und auch die Progressisten scheinen geneigt zu sein, sich ihm anzuschließen, aber beide gewiß nicht aus innerer Herzensneigung zueinander, sondern nur aus Nothwendigkeit, und das ist eben das Räthselhafte der gegenwärtigen Lage, daß die beiden Parteigruppen, die sich eben noch auf den Barrikaden in Madrid, Barcelona und Saragossa bekämpft haben, jetzt Front gegen die zu machen scheinen, deren Zwecken der Staatsstreich dienen sollte. So liegt der Gedanke nahe, daß es sich nur um einen Waffenstillstand handelt, der zu Ende gehen wird, sobald die eine Partei Kräfte genug gesammelt hat, um die andere entscheidend zu überwinden. Der progressistischen Partei fehlt es für jetzt an einem Führer. Espartero hat durch die blinde Ehrlichkeit, mit der er die Antriebe seiner Gegner geduldet, durch den Mangel an organisatorischen Gedanken, den er von seinem Wiederauftreten auf der politischen Bühne bis zu seinem letzten Sturze zeigte, durch die Unentschlossenheit, die er in der neuesten Krisis an den Tag legte, seinen politischen Ruf vernichtet. Von der Energie und Entschlossenheit, die ihm während seiner Laufbahn und als General während des Bürgerkriegs den Ruf der Volkshörigkeit verschafften, hat er als Staatsmann nichts gezeigt, was uns zum Theil sein hohes Alter und seine Kränklichkeit erklären. Der Hauptgrund liegt aber in der Art, wie er seine Rolle als constitutioneller Minister auffaßt. Neben den bei spanischen Staatsmännern seltenen Eigenschaften der Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Ueberzeugungstreue hat er immer einen merkwürdigen Mangel an Initiative gezeigt. Ein Minister, der, wie er es oft gethan, erklärt, daß er keine andere Politik habe, als die Mission, den Willen des Landes auszuführen, wie die Cortes ihn zu erkennen gaben, mag vor der constitutionellen Theorie tadellos dastehen oder in einem Lande an seinem Plage sein, wo Jahrhunderte altes politisches Leben fest umgrenzte Parteien herausgebildet und die öffentliche Meinung gewöhnt hat, nach bestimmten Zielen zu streben. Aber in einem Lande, wo dreihundertjähriger Despotismus alle Classen des Volks jeder politischen Thätigkeit entwöhnt hat, wo die gebildeten Classen, eben weil sie von aller Betheiligung an der praktischen Politik ausgeschlossen gewesen sind, in der politischen Theorie Befriedigung gesucht haben, und wo verjährte Mißregierung dem Volke nichts gelehrt hat, als alles, was die Regierung thut, mit Mißtrauen und Unzufriedenheit zu betrachten, muß der Minister selbst die politischen Gedanken aussprechen, welche das Staatswesen regeln sollen, und die ungeschulten und zum Theil widerstrebenden Kräfte, die er als Gehilfen benutzen muß, mit fester, aber zugleich versöhnlicher Hand auf das Ziel hinzulenken wissen. Das hat aber Espartero nicht verstanden und stets den Impuls von den Cortes erwartet, die selbst keinen einheitlichen Gedanken besaßen, sondern nur eine schwankende Vereinigung von Parteien waren, die sich gegenseitig die Wage hielten, ohne eine feste Majorität bilden zu können. Für die Stelle, die sein Sturz erledigt hat, zeigt sich kein Bewerber, der sie besser ausfüllen könnte, und selbst derjenige, den die Progressisten bei einer neuen Katastrophe zu ihrem Führer auserlesen hatten, ist

von den Ereignissen überrascht worden, und hat es für rathamer gefunden, keinen Widerstand zu leisten. Schon unmittelbar nach der Revolution von 1854 betrachteten die Progressisten die ganze Bewegung als fehlgeschlagen, und beklagten die falsche Stellung, in welche sich Espartero durch seine Vereinigung mit O'Donnel und dessen Gesinnungsgenossen gebracht hatte. Sie erkannten bereits zu jener Zeit, daß sie in nächster Zeit alles wieder von vorn würden anfangen müssen, und trafen ihre Vorbereitung. Schon damals bestimmten sie Saragossa zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit und Gurrea, den Generalcapitän von Aragonien, zu ihrem Oberhaupt bei einer neuen Erhebung. Eine von Gurreas ersten Handlungen war, sich mit Offizieren zu umgeben, auf deren politische Grundsätze er sicher zählen konnte. Dies führte zu heftigem Zermürfnis mit O'Donnel, der schon damals begann, sich im Heere eine Partei zu bilden, und so entschieden absolutistisch gesinnte Generale, wie Ros de Plano, Concha, Dulce, Ferrano und andere zu den höchsten militärischen Stellen erhob. Dennoch setzte Gurrea mit Esparteros Unterstützung seinen Willen durch. Aber seine Vorbereitungen scheinen noch nicht weit genug vorgerückt gewesen zu sein, denn er selbst hat sich während des Aufstands von Saragossa fern gehalten, die Leitung desselben dem nächstcommandirenden General Falcon überlassen, und erscheint jetzt, nach der Beendigung der Bewegung, mit Beweisen, daß er mit derselben gar nichts zu thun gehabt habe und mit dem Anspruch, wieder in seine Stellen eingesetzt zu werden, deren ihn die Regierung auf die erste Nachricht von dem Aufstande in der Hauptstadt Aragoniens enthoben hat.

O'Donnel ist in seinem Herzen ein reiner Absolutist, wie seine ganze Vergangenheit zeigt, und nur die Verhältnisse nöthigten ihn, vor zwei Jahren ein Bündniß mit den Liberalen zu schließen, da er sonst das Haupt einer gewöhnlichen Militärmeuterei geblieben wäre, und, ohne Unterstützung im Volke zu finden, sehr bald über die Grenze hätte flüchten müssen. Auch jetzt zwingen ihn die Verhältnisse, dem Staatsstreich, der im absolutistischen Sinne begonnen war, auf selbem Wege Stillstand zu gebieten, und wieder eine Ausöhnung mit der liberalen Partei zu versuchen. Die Verfassung, welche die constituirenden Cortes während der letzten anderthalb Jahre berathen, findet in den höchsten Kreisen nicht den mindesten Anklang, und der eigentliche Zweck des Staatsstreichs war unverkennbar, ihre Verkündung zu verhindern, weshalb man die Vertagung der Cortes benutzte, um letztere zu sprengen. Die Liberalen leisteten keinen sehr energischen Widerstand, wie es scheint eingeschüchtert durch die der Krisis vorhergegangenen Bewegungen in Valladolid und Barcelona, die einen socialistischen Charakter angenommen hatten, so wenig Elemente eigentlich dazu in Spanien vorhanden sind. Aber wenn die absolutistischen Regierungen selbst lehren, daß es die würdigste Beschäftigung des Unterthanen sei, nach Förderung der materiellen Interessen zu streben, so ist es am Ende kein Wunder, daß die rohen Volksmassen, denen jeder politische Gedanke fern liegt, zunächst eine Ausgleichung zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden herbeizuführen suchten. In Valladolid begann der Aufstand damit, daß man Korn- und Mehlmagazine in Brand steckte, und die Häuser von angesehenen Kaufleuten, die man vorsorglicher Weise mit einem rothen Kreuze bezeichnet hatte, verwüstete und plünderte. Der Aufstand verzweigte sich nach Valencia und Rio Seco, und zeichnete sich auch dort durch seine Zerstörungswuth aus. In Badajoz und in der

Mancha galt der Aufruhr der neu eingeführten Nationalsteuer, und in Barcelona regten sich die zahlreichen Arbeiter, weil die Fabrikbesitzer eine Vermehrung der Arbeitsstunden ohne Erhöhung des Lohnes angeordnet hatten. Auch in Madrid mischten sich republikanische Elemente in die Bewegung, welche ursprünglich nur gegen die verfassungswidrigen Maßregeln O'Donnells gerichtet gewesen war. Daher sagten sich von ihr sehr bald mehre angesehene Constitutionelle, wie zum Beispiel der General San Miguel, los, und die Führerschaft fiel sehr bald in die Hände der Straßendemagogen. Gewiß ist dadurch mit ihre rasche Beendigung zu erklären. Während aber O'Donnel seine liberalen Gegner leichter überwand, als er wahrscheinlich selbst geglaubt hatte, mußte er sehen, wie wenig man ihn von der Seite zu stützen geneigt war, für die er die Verfassung zu stürzen beabsichtigte. Die Moderados liebten wol den Verrath, aber nicht den Verräther, und so gern sie sich wieder im Besitz des früher geübten Absolutismus sahen, wünschten sie doch nicht demjenigen den Sieg, der sie selbst vor zwei Jahren aus dem gewinnbringenden Besitz der Macht vertrieben hatte. Gleich nach dem Siege kam der Hof mit der Forderung, nicht nur Narvaez, sondern auch die verwittwete Königin Marie Christine zurückzurufen, und die frommen Bedenken der Königin wünschten die Sistirung des Gesetzes über den Verkauf der geistlichen Güter, ohne welches die Regierung nicht einmal finanziell fortzuführen ist. Daß entweder Narvaez oder Leute wie Concha oder Serrano sehr bald O'Donnel, wenn er alles hingab, was durch die Bewegung von 1854 gewonnen worden war, aus seiner Stellung verdrängt haben würden, ist klar, und er mußte sich daher unter seinen bisherigen Gegnern nach Stützen umsehen. Er behandelte die angesehenen Persönlichkeiten der Progressisten mit der größten Schonung, selbst diejenigen, welche einen sehr entschiedenen Antheil am Widerstand genommen hatten, und erklärte, an dem constitutionellen Programm von 1854 festhalten zu wollen. Die Progressisten fügten sich nun ebenfalls den Verhältnissen, da sie, eines eignen Führers beraubt, glaubten, unter O'Donnel immer noch mehr behalten zu können, als unter Narvaez oder Concha. Unterdessen ist aber der Aufstand in Saragossa unterdrückt worden. Diese Thatsache gibt für jetzt der Stellung O'Donnells nach beiden Seiten hin größere Festigkeit: gegen die Partei des Hofes, weil er sich durch Bewältigung des Mittelpunkts des Widerstandes als den Herrn der Situation gezeigt, gegen die Liberalen, weil diese keine Streitkräfte zum materiellen Widerstand weiter gegen ihn ins Feld zu führen haben. So steht er, auf das Heer gestützt, mitten zwischen den beiden feindlichen Lagern, dem Hofe und den Moderados, wegen seines Abfalls durch die Revolution von 1854 und seines schroffen Auftretens gegen die Königin und deren Gemahl bei Gelegenheit der carlistischen Umtriebe, in welche letzterer voriges Jahr verwickelt war, und des Klostergesetzes, das erstere nur gezwungen billigte, gefürchtet und gehaßt, von den Liberalen aus Furcht vor Schlimmerem nur geduldet und selbst von keinem andern Princip belebt, als dem Orange, seine Herrschaft um jeden Preis zu behalten. Selbst die aufrichtigste constitutionelle Haltung wird nicht denjenigen ihr Mißtrauen vergessen lassen, deren Parteigenossen er mit dem Bajonett auseinandergetrieben und mit Kartätschen niedergeschossen hat; selbst die entschlossenste Reaction und die unbedingteste Hingebung an den Absolutismus nicht die versöhnen, zu deren Diensten eben-

so rücksichtslose und entschlossene Soldaten bereit stehen, welche ihren Einfluß auf das Heer noch nicht gegen den Hof benutzt haben. Was von den Plänen O'Donnells verlautet, läßt eher vermuthen, daß er seinem natürlichen Gange nachgeben und mehr und mehr auf die Bahn des Absolutismus hinüberlenken wird, in deren Verfolgung ihn eine Zeitlang Bedenken über seine vereinsamte Stellung aufgehalten haben. Wäre es ihm wirklich aufrichtig darum zu thun, die Verfassungsfreunde mit der neuen Lage der Dinge auszuföhnen, nachdem er durch sein militärisches Einschreiten die extremen und republikanischen Anhängsel der Liberalen beseitigt, so brauchte er nichts zu thun, als die constituirenden Cortes von neuem einzuberufen, damit sie die Gesetze, welche die Verfassung noch zu ergänzen bestimmt sind, z. B. das Wahlgesetz, vollends berathen könnten. Selbst wenn Abänderungen der Verfassung wünschenswerth sein sollten, so könnte er sie leicht durch den großen Einfluß, welchen er unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Liberalen ausübt, mit Hilfe der Majorität der Cortes durchsetzen. Allen Nachrichten nach gedenkt er jedoch einen andern Weg einzuschlagen und scheint es vorzuziehen, durch Nachgiebigkeit gegen den Hof seine Stellung nach dieser Seite hin zu befestigen. Die Cortes werden nicht wieder zusammenberufen werden, sondern man wartet nur, bis die letzten Spuren des Widerstandes im Lande verwischt sind, um ihre Auflösung officiell zu verkündigen. An eine Proclamation der Verfassung in der von den Cortes beschlossenen Form, ist ebenfalls nicht zu denken, sondern man wird entweder die Verfassung von 1837 oder die von 1843 promulgiren, wahrscheinlicher Weise aber die letztere, welche unter constitutionellen Scheingarantien dem ministeriellen Absolutismus freies Spiel läßt. Die liberale Partei ist natürlich gegen eine octroyirte Verfassung, die aus Gnade von einer nur durch das Bajonett herrschenden Regierung gewährt wird, und die nur dazu bestimmt ist, den Absolutismus einigermassen unter den Schleier gesetzlicher Formen zu verstecken. Aber selbst wenn sie wirkliche Bürgschaften für die Freiheit enthielte, fehlte jede Sicherheit und jede Gewähr für ihren Bestand, denn dieselbe vom Willen des Volkes unabhängige Weisheit, die sie heute gegeben, könnte sie morgen wieder abschaffen. Die Wahrheit ist, daß eine derartige Verfassung den Spaniern allerdings durch einen Mann von überlegenem Geiste und eiserner Faust aufgezwungen und wol auch eine Zeitlang aufrecht erhalten werden könnte, aber dauernde Ruhe würde dadurch das Land nicht gewinnen und möglicherweise würde schon der Versuch, sie einzuführen, den kaum besiegten Widerstand von neuem wecken.

Auch die Nationalmiliz soll abgeschafft bleiben und man gedenkt dagegen die Guardia civil zu verstärken, die sehr hoch bezahlt wird, aus altgedienten Soldaten besteht und sich stets für die Regierung schlägt; die grade im Besitz der Macht ist. Man besitzt in ihr nur ein Werkzeug mehr zur Durchführung des Absolutismus, während die Nationalmiliz, obgleich unfähig, den regulären Truppen ausdauernden Widerstand zu leisten, doch manchen Staatsretter sich besinnen machte, ehe er sich für die Durchführung seiner völkerbeglückenden Ideen zum Straßenkampf entschloß.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Ulbert** in Leipzig.